

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Anträgern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
 Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühr für die 3gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 13 1/2 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung.
 Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.
 Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Zur Sedanfeier 1890.

Vor zwanzig Jahren geschlagen,
 Ward heiss die blutige Schlacht,
 Die Deutschland's tapferen Söhne
 Ein Vaterland hat gebracht.

Und kommt Ihr, den Tag zu preisen
 Im leuchtenden Glorienschein,
 So muss auch Wilhelm dem Greisen
 Das Herz ein Denkmal weihn.

Der Sedantag gab dem Alten
 Die güldene Krone auf's Haupt;
 Er hat sie Deutschland erhalten,
 Mit Ehren reich umlaubt.

Es schmückten ihn Lorbeer-Reiser,
 Den Herrscher, und Wahrheit und Treu;
 Dem alten guten Kaiser
 Stand hilfreich der Himmel stets bei.

Die Tage von Sedan prangen
 Noch weiter in unserer Zeit,
 Doch fort ist der Sieger gegangen
 Für alle Ewigkeit.

Germania denkt des Alten
 Und senkt die Augen und weint:
 „Doch kann auch er nicht mehr walten,
 Sein Werk zerstört kein Feind!“

Auch Kaiser Fritz ist geschieden,
 Hin rafft' ihn der neidische Tod;
 Doch treu zum jungen Kaiser
 Steht Deutschlands Volk und Gott!

Was Kaiser und Volk einst geschaffen,
 Das wird auch ewig bestehn;
 Und jedem Feind droht ein Sedan:
 Die Deutschen zusammenstehn.

Denkt heut' dran wie geschlagen
 Ward einst bei Sedan die Schlacht;
 Auf, Deutschlands Söhne, Ihr Alle,
 Für's Vaterland treu haltet Wacht!

Max Bittrich.

Merseburg, den 1. September 1890.

† Zum Tage von Sedan.

Der Tag von Sedan lehrt zum zwanzigsten Male wieder. Zwanzig Jahre liegen hinter uns, seitdem Deutschlands Heere Frankreich in einem entscheidenden Schlage bezwungen, zwanzig Jahre, seit aus der blutigen Saat das Deutsche Reich und die Kaiserkrone hervorgewachsen, zwanzig Jahre, seit die Kriegswaffen ruhen und ein gesegneter Friede über Deutschland sich ausgebreitet hat. Der Tag von Sedan war zwar noch nicht die letzte Kriegsthat, aber wie das deutsche Volk sich diesen Tag als ein Symbol der neuerungenen Macht und Einheit erkor und zu einem Nationalfesttage erhob, den es alljährlich feierte, so dürfen wir heute auch von dem Abschluß einer hinter uns liegenden zwanzigjährigen Periode sprechen, die von dem Tage von Sedan datirt.

Wie alljährlich, so lenken sich auch heute unsere Blicke zum Himmel voll Dank für die Gnade, die er dem deutschen Volke und den deutschen Waffen erwiesen. Aber wir blicken auch auf die Felder, die heute nicht mehr unter uns weilen. Der große Kaiser und sein Sohn, welche die deutschen Heere von Sieg zu Sieg geführt, und welche uns auch Führer auf allen Gebieten des Friedens waren, sehen heute von oben herab auf ihr Volk, dem sie in dem von ihnen erschaffenen neuen Reiche ein heiliges Vermächtniß hinterlassen haben. Die Wiederkehr des großen Tages ruft uns daher die doppelte Mahnung zu: den Blick stets nach Oben zu richten und das Vermächtniß mit aller Kraft

zu pflegen und zu wahren. Wie wir stets dessen eingedenk sein sollen, daß aller Segen nur von Oben kommt, und wie wir deshalb stets uns der Segnungen der Religion bewußt bleiben sollen, so ist die Erinnerung an die Großthaten der beiden Kaiser und ihrer Heere wie ein Bad, in welchem sich unsere Kraft stählen, erfrischen und stärken soll für die Zeit, wo es uns beschieden sein sollte, das Erzeugene zu verteidigen.

Aber bei der zwanzigjährigen Wiederkehr lenken sich unsere Gedanken auch auf die nunmehr hinter uns liegende fast zwanzigjährige Friedenszeit. Wer hätte es damals gedacht, daß uns eine so lange Zeit des Friedens beschieden sein würde, wer hätte auch nur zu hoffen gewagt, daß das neue Deutsche Reich in dieser in der Entwicklung der Völker so kurzen Spanne Zeit auf allen Gebieten so gedeihen würde, wie es in Wahrheit der Fall gewesen! Kaiser Wilhelm I. hat sein Gelübde, mit welchem er die Kaiserkrone übernahm, gehalten, nämlich „allzeit Wehrer des Reichs“ sein zu wollen, „nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“. Die Weisheit des Kaisers und seines Rathgebers wußte nicht nur alle Anschläge auf die Ruhe Europas zu verhindern, sondern er verstärkte mehr und mehr die Friedensbürgschaften, und unter dem Schutze des Friedens konnte sich die Wohlfahrt entwickeln und entfalten, das nationale Bewußtsein heben und eine Reform der gesellschaftlichen Verhältnisse in Angriff genommen

werden, welche, wie sie nur im Frieden gedeihen kann, zugleich die beste Stütze für den Frieden selbst ist, seitdem die Herrscher auch anderer Staaten erkannt haben, daß auch sie ihre Völker auf diesen Weg führen müssen.

Alle diese Segnungen, welche aus dem großen Siege von 1870 für unser Volk erwachsen, haben in den letzten zwei Jahren durch unsern regierenden Kaiser eine mächtige Förderung und Steigerung erfahren. Sein königliches Wort hat der Wiederherstellung des inneren Friedens die Bahn geebnet, und seine unablässige Fürsorge für das Wohl seines Volkes hat dem äußeren Frieden durch die mannigfachen persönlichen Berührungen mit fremden Herrschern neue Bürgschaften gegeben, welche die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens allenthalben erhöhen, so daß wir heute, zwanzig Jahre nach der Schlacht von Sedan, nicht nur befriedigt über die Vergangenheit, sondern auch getroßt und beruhigt in die Zukunft schauen können. Dabei haben wir die Gewißheit — die rastlose Thätigkeit unseres Kaisers bürgt uns dafür —, daß nichts verjährt ist, und verjährt wird, um das Volk für alle unvorhergesehenen Gefahren zu Wasser und zu Lande kampfbereit, das Schwert scharf und das Pulver trocken zu halten.

Mit Genugthuung und berechtigtem Stolz kann Deutschland sein Nationalfest feiern. Möge der Tag zu einem Dankfest werden, aber auch zu einem Tag des Gelübdes, festzuhalten an den erungenen Gütern und an der Treue zu dem Träger der Krone, zu welchem ganz Deutschland mit dankbarem Vertrauen emporblickt. —

Politische Tagesfragen.

(*) Der deutsche Reichsanzeiger bringt nachfolgende Kundgebung:

„Die am 25. d. vorgekommenen Ausschreitungen gegenlich einer socialdemokratischen Versammlung im Friedrichshain (Berlin) haben, da sich in Berlin zur Zeit, wegen der Herbstmanöver des Garderegiments, nur schwache Waagmannsbesuchen, Anlaß gegeben, eine Infanterie-Brigade des 3. Armee-Korps, welche ihre Übungen in der Nähe abgibt, zur Anleihe im Garnisonort, vorübergehend nach Berlin zu ziehen.“

Es sind dies das 12. und 62. Regiment, die in den Kasernen unfern vom Dranienburger Thor untergebracht sind.

□ Die neue Reichstagsession. Im Hinblick auf die im November wieder zu eröffnende Session des Reichstages war dargelegt worden, daß vor Weihnachten für das Plenum der Volksvertretung wenig zu thun sein werde. Die Arbeiterschutzgesetzgebung, so sagte man, werde noch ungefähr einen ganzen Monat die bezügliche Kommission beschäftigen, und so bliebe zur Erledigung nur der Reichshaushalt übrig. Diese Auffassung ist aber nicht zutreffend, es sind im Gegenteil schon eine Anzahl von Gesetzentwürfen so vorbereitet, daß sie dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt zugehen können und zum Teil zugehen werden. Von umfangreicheren Vorlagen mögen hier nur erwähnt werden die Novelle zum Krankenlaffengesetz und die Novelle zum Reichspatentgesetz.

(*) Steht ein Wechsel im preussischen Eisenbahnministerium bevor? Die Köln. Btg. schreibt:

„In Eisenbahnkreisen glaubt man, daß Minister von Maybach im Herbst seinen Abschied nehmen und durch den jetzigen Präsidenten der königlichen Eisenbahndirektion in Hannover, Thielen, ersetzt werden wird. Es handelt sich allerdings vorläufig nur um Mutmaßungen, die jedoch aus mehrfachen Gründen eine große Aussicht auf Bewirkung haben. Herrn Thielen geht ein ausgezeichnete Ruf als B. m. r. vor.“

(*) Die Wüchener Allg. Btg. setzt ihre Kräfte gegen den Reichskanzler von Caprivi fort. Das Blatt schreibt:

„Wir agieren nicht für Fürst Bismarcks Rückberufung, die wir nach der Lage der Dinge für dauernd ausgeschlossen halten und an welche der Fürst selbst wohl auch nicht denkt. Wir wünschen aber, daß in den Fragen der auswärtigen Politik dem kaiserlichen Worte gemäß, sein erprobter Rath dem Kaiser und dem Vaterlande erhalten bleibe, um so mehr, als wir bei aller Anerkennung der hervorragenden Eigenschaften seines Nachfolgers als Militär und Organisator und ungeachtet seiner zweifellos staatsmännischer Begabung bei ihm unmöglich heute schon eine Summe geschäftlicher Erfahrungen voraussetzen können, aber welche sein ein Menschenalter hindurch an der Spitze der Geschäfte gefandener Vorgänger verliert.“

Bei dieser Sache wird nur Eins vergessen: Herr von Caprivi als verantwortlicher Beamter kann eine Privatperson nicht um entscheidenden Rath bitten. Das kann nur der Kaiser, der dann anordnet.

(*) Dr. Karl Peters. Die Sammlung für eine Dr. Karl-Peters-Stiftung hat bisher geringe Resultate gehabt. Da die deutsche Kolonialgesellschaft allein 18000 Mitglieder zählen soll, so müßte das Zusammenbringen von einer viertel Million Mark doch eigentlich eine Kleinigkeit sein. Die Herrn Peters nahe stehenden Zeitungen reden fortwährend von der Sympathie, welche derselbe in Kolonialkreisen haben soll. Bis zum Portemonnaie scheint die Theilnahme aber nicht zu gehen, und doch sind die Mitglieder der Kolonialgesellschaft meist Leute in besseren Lebensstellungen. Hoffentlich ist man künftig opferwilliger.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonnabend das im Bau begriffene Mausoleum für Kaiser Friedrich in der Friedenskirche zu Potsdam, das zum 18. October fertig gestellt sein soll. Nach einer längeren Unterredung mit dem Reichskanzler von Caprivi entsprach Se. Majestät einer Einladung des Herrn von Benda in dem südöstlich von Berlin gelegenen Dorfe Rudow zur Weidhühnerjagd, die leider vom denkbar ungünstigsten Wetter begleitet war. Am Sonntag besuchten beide Majestäten in Potsdam den Gottesdienst und empfingen dann den Besuch des Fürsten Leopold von Hohenzollern und seines zweitältesten Sohnes, des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien, welche mit anderen fürstlichen Herrschaften den Sonntag über im Neuen Palais verblieben.

— In Potsdam hat am Sonntag in Gegenwart der kaiserlichen Majestäten die Taufe der Tochter des Erbprinzen von Hohenzollern stattgefunden. Das Kind erhielt die Namen Auguste Viktoria Wilhelmine Antonie Mathilde Elisabeth Ludovica.

— Unser Kaiser wird am 2. September früh seine Manöverreisen antreten. Der Monarch begiebt sich an diesem Tage nach Pasewalk, wo dort einem Korpsmanöver der preussischen Gardes beizuwohnen. Nachmittags erfolgt die Weiterreise nach Kiel, wo am folgenden Tage große Befestigung der vereinigten deutschen Heeresabtheilungen abgehalten werden wird, an welcher sich auch die in Kiel anwesende österreichische Flottille betheiligt.

— Prinz Heinrich von Preußen hat den österreichischen Offizieren im Kieler Schloße ein großes Festmahl gegeben.

— Der Kaiser gefangen! Der Londoner Standard hat in seinem Bericht über die russischen Manöver die wegen ihrer offensibaren Unwahrheit von uns gar nicht erst erwähnte Geschichte gebracht, der deutsche Kaiser habe am letzten Manövertage, als er sein Regiment Wyborg persönlich kommandierte, eine verzeufelte Attacke gemacht und sei dabei von den gegnerischen Truppen gefangen. Von der ganzen Erzählung ist, wie gesagt, kein Wort wahr. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem russischen General Reutern vor, der allerdings beinahe von der Gegenpartei gefangen wurde.

— Ein Stallmeister des Kaisers von Rußland brachte am Sonnabend in voller Uniform die Troika mit dem Dreigespann, welche Gar Alexander unserem Kaiser zum Geschenk gemacht hat, nach dem Neuen Palais bei Potsdam, um Wagen und Pferde dort dem Kaiser vorzustellen.

— Fürst Bismarck wird in dieser Woche nach beendetem Kur Riffingen wieder verlassen. Es hat dem Fürsten dort so wohl gefallen, daß er die alljährliche regelmäßige Wiederkehr seines Besuchs in Aussicht gestellt hat.

— Ein zweiter 1. Mai! Für den letzten Sonntag hatten die Berliner Socialisten eine Massendemonstration in der Feier des Todestages Lassalles geplant. Eine wahre Völkerverwanderung nach dem nahen Friedrichshagen wurde angekündigt. Aber trotzdem am Sonntag Vormittag schönes Wetter war, war die Theilnahme der Arbeiter sehr gering, die Züge waren nicht stärker, als sonst besetzt, und statt der erwarteten Zehntausende kamen schließlich einige Tausend Mann zusammen, die sich in der Umgegend von Friedrichshagen zerstreuten und mit ihren Familien in den verschiedenen Localen vergnügten. Das dort stationierte Militär hatte, soweit bisher bekannt, keine Gelegenheit zum Einschreiten. Da Nachmittags Regen und ziemlich Kälte eintrat, wird die Landpartie wohl zeitig ihren Abschluß erreicht haben. Die Sache ergibt wieder einmal, daß Manches lange nicht so schlimm ist, wie es gemacht wird.

— Reichskommissar von Wismann ist am Sonntag mit seinem Begleiter Dr. Bumiller nach Wüffel gereist, um der schon früher eingegangenen Einladung des Königs Leopold zu entsprechen. Ueber Köln, Bremen, Hamburg kehrt der Reichskommissar nach Berlin zurück.

— Der Präsident der württembergischen Staatsbahnen, Hofacker, ist von seinem Posten aus Gesundheitsrückichten zurückgetreten.

— Die Grubenverwaltungen in Waldenburg in Schlefien haben bekannt, daß wegen Mangels an Kohlenablag größere Arbeiterentlassungen bevorstehen.

— Wien, 1. Sept. Die österreichischen Kaisermanöver haben bei Schloß Wagram, unweit Böcklabruck, ihren Anfang genommen.

— Triest, 1. Sept. In Triest ist am Sonnabend wieder ein Petardenattentat, das vierte in der vergangenen Woche, verübt worden. Die Frau des Druckereibesizers Bolzini bei dem Regimentsbataillon „Austria“ bemerkte vor dem Redaktionszimmer einen brennenden Gegenstand und ließ ihrem zwölfjährigen Sohne auf, denselben zu löschen. Als der Knabe mit einem kübel Wasser hinzulaufte, plagte die offenbar mit Dynamit gefüllte Petarde, und der Knabe erlitt zahlreiche Wunden an Kopf, Hals und Nacken. In das rechte Auge drangen Bleisplinter ein, die Petarde war augenscheinlich aus einer Car-

binenbüchse gearbeitet. Die Entladung war so heftig, daß noch die Wand durchbrochen und ein Stuhl zertrümmert wurde.

Brüssel, 31. August. Im Ausstandsbezirk der Kohlenarbeiter ist es wiederum zu einigen schnell unterdrückten Kämpfen gekommen. Grobe Ruhestörungen haben erfreulicherweise aber nicht stattgefunden.

Prüffel, 1. Sept. Eine Anzahl von Bergleuten in Femappes hat die Wiederaufnahme der Arbeit für diese Woche beschloffen.

Madrid, 1. Sept. Die Königin Marie Christine ist mit dem kleinen Könige in Bilbao angekommen.

Lissabon, 1. Sept. Der König Karl war an einem hitzigen Fieber ziemlich ernst erkrankt. Gegenwärtig ist die Krisis aber bereits überstanden.

Rom, 1. Sept. Die Königsfamilie ist nach Beendigung der großen Manöver in Schloß Monza angekommen.

New-York, 1. Sept. In Chicago ist der Streik der Bahnarbeiter gescheitert. In New-York dauert er dagegen noch fort. Heute Montag wird ein großes, allgemeines Arbeiterfest abgehalten werden. — Zwischen Guatemala und San Salvador ist der Friedensvertrag nun wirklich definitiv unterzeichnet. — In Buenos Aires herrscht eine gewisse Beunruhigung immer noch fort. Die Truppen werden vorsichtshalber jede Nacht unter Waffen gehalten. Die Geschäfte gehen schon etwas besser, aber die rechte Kaufkraft fehlt noch immer.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 31. Sept. Die an die königl. Staatsanwaltschaft abgelieferten beiden Frauen, auf welche sich der Verdacht der Vetheiligung an dem Morde in der Haide gelenkt hatte, sind wieder aus der Haft entlassen worden.

† Wolmirstedt, 31. August. Die Schreckensthat in der Haide bei Halle ruft ein Mordleibhaft in die Erinnerung zurück, der am Freitag bei Kolbitz im hiesigen Kreise geschehen ist. Der Maurermeister Bierstedt von dort hatte am gen. Tage um 9 Uhr früh einen in seinem Bureau beschäftigten jungen Mann im Alter von 14 Jahren, Sohn des Maurers Neubauer, mit einem Briefe nach Kröschern gesandt. Der Bote kehrte aber nicht wieder heim, und als alle Nachforschungen vergeblich waren, machten sich am Sonnabend in der Frühe mehr als 20 Mann auf, ihn zu suchen, und mit ihnen auch die eigene Mutter. Endlich, nachdem man fast die Hoffnung aufgegeben hatte, hörte man plötzlich einen fürchterlichen Aufschrei. Die Mutter hatte ungefähr 200 Meter von Kröschern entfernt plötzlich einen Hut gefunden und dahinter, mit Tannenzweigen verdeckt, die Leiche des Kindes. Der Knabe war vollständig entkleidet, zeigte am Halse eine tiefe Schnittwunde, war vom Halse aus abwärts aufgeschnitten und unten verstückelt. Während man nun bis zum Eintreffen des Gerichts die Leiche liegen ließ, wurde in der Umgegend nach dem Verbrecher gefahndet. Derselbe soll ein Bagabond sein, und man glaubt ihn zu bekommen. Die Stiefel des Knaben hat der Mensch hier selbst verkauft und sich zur Nachtzeit in Kolbitz aufgehakt. Man nimmt hier an, daß man es mit der That eines Wahnsinnigen zu thun habe.

† Leipzig, 1. Sept. Die „Nachrichten“ schreiben: Die bevorstehende Feier des Sedanfestes in unserer Stadt wird, wie wir als verbürgt mittheilen können, eine besondere Auszeichnung erfahren, indem Se. Majestät König Albert geruhen wird, bei Gelegenheit Höchster Anwesenheit im königlichen Palais den Festzug vor sich vorbeiziehen zu lassen und auch in Aussicht genommen hat, dem Festplatze am Neuen Schützenhause die Ehre eines Besuchs zu schenken, — eine Nachricht, die in allen Kreisen unserer Bevölkerung sicher mit hoher Freude aufgenommen werden wird. — Die Gesangsvereine werden Sr. Majestät auf dem Festplatze eine musikalische Huldigung darbringen.

† Leipzig, 1. Sept. Zu unserem Verdrüß über das Unglück in der Stöttener Brauerei ist hinzuzufügen, daß ein Arbeiter noch auf dem Transporte starb. Die Todten und Verwundenen sind verbeiratet und Familienväter. Herr

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein
Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft
 nach meinem neuen Hause

Entenplan Nr. 3

und mache einem verehrten Publikum gleichzeitig die Mittheilung, daß ich bei dieser Gelegenheit mein Etablissement in allen seinen Theilen vergrößert und durch viele neu eingeführte Artikel vermehrt habe.

Die Eröffnung meines neuen Verkaufsbocales läßt mich eine weitere Vermehrung meines Waaren-Umfanges erhoffen und will ich mit Rücksicht hierauf, mich mit einem noch geringeren Nutzen als seither begnügen. Hierdurch und durch rechtzeitige bedeutende Abschlässe bei den größten Fabrikanten des In- und Auslandes bin ich in der Lage trotz der Preissteigerung für Garn- u. Rohstoffe

alle Waaren-Gattungen zu den denkbar billigsten Preisen

abgeben zu können. Ich halte mich bei eintretendem Bedarf angelegentlichst empfohlen und zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Nur
Entenplan 3.

Otto Dobkowitz.

Nur
Entenplan 3.

Eröffnung des XXII. Cursus der landwirthschaftl. Winterschule zu Merseburg.

Der XXII. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule hier selbst wird **am 15. October d. J. Nachmitt. 2 Uhr im oberen Saale des alten Rathhauses** eröffnet werden. Der vorige Cursus wurde von 72 Schülern besucht, von welchen 26 in der I. Klasse und 46 in der II. Klasse von 12 Lehrern unterrichtet wurden. Seit dem Bestehen der Anstalt haben überhaupt 861 Schüler an dem Unterricht derselben theilgenommen.

Das Curatorium und die Direction der Schule werden bestrebt sein, der Anstalt die Anerkennung, welche ihre Leistungen bisher in so dankenswerther Weise in den landwirthschaftlichen Kreisen und bei den Aufsichtsbehörden gefunden haben, auch weiterhin zu erhalten und glauben wir, dieselbe daher auch für den XXII. Cursus zu reger Theilnehmung angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

Hierbei unterlassen wir nicht, denjenigen Schülern, welche bisher nur die II. Klasse besucht haben, noch den Besuch der I. Klasse dringend anzurathen, wie dies besonders auch Seitens der Commission des Provinzial-Ausschusses im eigenen Interesse der Schüler empfohlen wird.

Der Director der Winterschule Herr **Glaß, (Neumarkt Nr. 38 hier selbst)** wird gern bereit sein, Anmeldungen entgegen zu nehmen und über jede gewünschte Mittheilung nähere Auskunft zu geben. Wir knüpfen hieran jedoch das Ersuchen, die Anmeldungen **spätestens bis zum 1. October d. J.** bewirken zu wollen.

Merseburg, den 26. Juli 1890.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
 Graf Sobenthal.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungs-Bestand am 1. August 1890: 72500 Personen mit 579 200 000 Mk.
 Bankfonds am 1. August 1890: rund 164 450 000
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: rund 211 210 000 "
 Dividende der Versicherten im Jahre 1890: 6187 866

und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre 38% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Nähere Auskunft ertheilt und empfiehlt sich zur Aufnahme

Carl Rindfleisch, Merseburg.
 Hauptagent.

Mittwoch, den 3. September erhalten wir wieder einen großen Transport



Belgische und Dänische Pferde

leichten und schweren Schlags.

Gebr. Strehl, Merseburg.

Dr. med. Hope,
 homöopathischer Arzt
 in Bremen. Sprechstunde 3-10 Uhr.
 Auswärts mit gleich. Erfolge briefl.

Persönliches Logis zu vermieten! Zu erfragen bei Julius Mehn, Entenplan.

Reife süsse ungarische
Weintrauben
 5 Kilo Mk. 2.80 franco sammt Korb vorzüglich verpackt. Feinster heller Tafelhonig in Blechdozen à 5 Kilos franco Mk. 3.50 gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer Werschetz (Ungarn).

Ich bin bei dem hiesigen Landgericht als **Rechtsanwalt** zugelassen.

Halle, a/S., kleine Steinstrasse 3, I.

Georg Pursche,
 Rechtsanwalt.

Gas- u. Wasserleitungs-Anlagen jeder Art,

führt nach wie vor billig und solide unter Garantie aus **Gustav Engel,**
 Weiße Mauer 3.

Empfehle ferner **Rasensprenger, feiner Reparatur unterworfen, pro Stück 6,00 Mk.** unübertroffen in Leistungsfähigkeit. Sprengfläche 8 m Durchmesser.

Achtung!

Der Aeltere Kriegerverein beabsichtigt zur Feier des Sedantages, den 2. September cr. **Abend-Unterhaltung** mit darauffolgendem **Ball** in den Räumen der „Reichskrone“ abzuhalten. Gönner und Freunde dieses Vereins sind willkommen.

Anfang 7 1/2 Uhr.
 Das Directorium.

Preitzsch (Kreis Merseburg)
 Dienstag, den 2. September ladet zum

Tanzvergnügen freundlich ein **Fr. Wolf.**

PIVOLI.

Dienstag, den 2. September, früh 10 Uhr **Speckkuchen.**
G. Lange.

Gesang-Verein.

Die Uebungen beginnen Freitag, den 5. September.

Heute zu Sedan von 1/2 9 Uhr früh

Speckkuchen.
M. Jorcke, Burggr. 10.

Rhein-Wein, eigenes Gewächs, rein, fräftig, weiß & rot, 55 u. 70 Stk., rot 90 Stk., von 25 Stk. an unter Nachnahme direct von J. Wollauer, Weinrentenbesitzer, Kreuznach, f.

Stadttheater Leipzig.
 Neues Theater. Dienstag, 2. September. Anfang 1/2 7 Uhr. **Bäter und Söhne.** Schauspiel in 4 Acten von E. v. Wildenbruch — Altes Theater. Dienstag, 2. September. Anfang 7 Uhr. **Gar und Zimmermann.**

Für die überaus zahlreichen Kundgebungen herzlicher Theilnahme an unserem herben Verluste sagen wir Allen innigsten Dank.

Reg.-Secr. **Friedr. Ed. Hoffmann und Frau.**

Redaction, Schnellpostsendung. Verlag von F. Reiboldt in Merseburg, (Altes, Schulpl. 5.)

Sierzu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

Die Schlacht bei Sedan.

Von M. Reinhold.

Bei Metz waren die großen Schlachten geslagen. In dreitägigem Ringen, das um so blutiger wurde, je näher es zur Entscheidung ging, war Marschall Bazaine unter den Mauern der starken Festung von den deutschen Truppen unter König Wilhelm's persönlicher Anführung geschlagen und in die Festung zurückgeworfen worden. Es war aber eine schwere, sehr schwere Arbeit gewesen, und von deutscher Seite ist willig zugestanden, daß nirgends die französischen Truppen sich besser geschlagen haben, als bei Metz, daß sie auch nirgends besser geführt wurden, als hier von dem später so viel geschmähten Marschall Bazaine. Bis spät in den Abend hinein war am Schlachttage von Gravelotte gesochten, als endlich der große Strategie Wolke mit der Meldung zu König Wilhelm einlief: „Majestät, der Sieg ist errungen!“

Auf Paris! Das war nunmehr die Lösung. Nachdem unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen eine starke Armee zur Einschließung von Metz und zur Zurückweisung von neuen Angriffen des französischen Heerführers zurückgelassen war, marschierten die übrigen Truppen auf Paris zu. Man zweifelte nicht daran, daß bis zu den Thoren der Hauptstadt kein nennenswerther Widerstand erfolgen würde. Marschall Mac Mahon, der nach der schweren Niederlage von Wörth nach dem Lager von Chalons zurückgegangen war, hatte diesen Platz wieder verlassen, und es war anzunehmen, daß er mit seiner neugebildeten Armee nach Paris gehen würde, um dies vor dem deutschen Angriff zu schützen. Dort würde also die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Siegesfreudig drangen die deutschen Truppen ins feindliche Land hinein, den großen Erfolg würde nun noch der größte bei Paris folgen.

Zehn Tage hindurch gingen in Deutschland keinerlei bedeutende Nachrichten vom Kriegsschauplatz ein, nur die langen, unendlich langen Verlustlisten kamen. Da kam eines Tages die Meldung von einem scheinbar harmlosen Kavalleriegefecht. Eine deutsche Reitertruppe, welche in der Flanke der Armeen marschierte, um etwaige feindliche Ansammlungen bei Zeiten festzustellen, war plötzlich auf französische Kavallerie und Infanterie gestoßen. Es war kein bedeutendes Gefecht gewesen; die deutschen Reiter waren abgejessen zum Theil und hatten mit Erfolg dem Ansturm des viel stärkeren Feindes widerstanden. So kehrten sie in guter Ordnung zu Hauptarmee zurück.

In Deutschland wurde, wie gesagt, dies kleine Gefecht wenig beachtet, umso mehr aber im deutschen Hauptquartier. Wie kamen stärkere feindliche Abtheilungen in die deutsche Flanke? Mac Mahon war nach allgemeiner Annahme auf dem Wege nach Paris oder dort schon angekommen, wer befehligte also die so plötzlich erschienenen Streitkräfte, und welchem Korps gehörten sie überhaupt an? Die deutschen Kolonnen machten Halt! Der obwaltende Zweifel währte indessen nicht lange, gar bald war klar gestellt, daß sehr starke feindliche Truppenmassen das deutsche Heer in der Flanke bedrohten. Sofort ward die Marschrichtung geändert, ungestüm drangen die Deutschen vor, es kam zu der heißen Schlacht bei Beaumont, in welcher endgiltig festgestellt wurde, daß man eine große Armee sich gegenüber habe. Gefangene nannten Marschall Mac Mahon als Oberbefehlshaber.

Der schlaue Plan der französischen Generale lag damit mit einem Male klar vor Augen. Mac Mahon war von Chalons nicht nach Paris marschirt, sondern hatte sich still hinüber zur belgischen Grenze gezogen. Wären die deutschen Truppen noch einige Tage vorwärts marschirt, so hätte Mac Mahon in ihrem Rücken gestanden. Der französische Marschall gedachte sich im Rücken der deutschen Truppen auf die Belagerungsarmee vor Metz zu werfen, diese vor der Ankunft von Verstärkungen im Verein mit Bazaine zu schlagen, dann die auf Paris ziehenden Deutschen von der Rückzugslinie abzuschneiden

und inmitten des feindlichen Landes zu schlagen. Der Plan war sehr gut ausgedacht, und daß er nicht zur Ausführung gelangte, war die Folge jenes unschönen Kavalleriegefehtes.

Nach der Schlacht bei Beaumont waren die Franzosen in die kleine Festung Sedan zurückgegangen. Die deutsche Truppen folgten auf dem Fuße und breiteten sich im Kreise um die Festung herum aus. Ein liebliches Thal ist es, in welchem das kleine Sedan gelegen, von einem plätschernden Flusse durchströmt, ein Bild anmuthiger Natur. Aber anders war es an diesem Tage! In dichten Kolonnen rückten die deutschen Truppen an, Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberger und wie sie alle heißen, Alle in gehobener, freudiger Stimmung, wenn auch Niemand eine Ahnung davon hatte, wie groß der Sieg sein würde, der hier errungen werden sollte.

Die deutsche Aufstellung war noch nicht beendet, als die Franzosen zum Angriff schritten. In langen Reihen wollten die Rothhosen aus den Thoren von Sedan heraus und bereiteten sich zum Sturm auf die deutschen Linien vor. Die auf den Thalhöhen postierten deutschen Geschütze begannen ihre Arbeit, und bald antworteten die Gegner, die freilich meist ungünstiger postiert waren.

Der französische Oberbefehlshaber erkannte auch nicht entfernt den Ernst seiner Lage. Jetzt am Morgen wäre es recht gut möglich gewesen, zum mindesten mit einem großen Theil der Armee sich der gefährlichen deutschen Umstrichung zu entziehen, aber Marschall Mac Mahon dachte noch an einen Sieg und befaß den Angriff auf die deutschen Reihen. Die französische Infanterie ging mit großer Wuth vor, aber das furchtbare Feuer der deutschen Batterien ließ sie stocken. Die Officiere feuerten ihre Leute an, und von Neuem drangen die Rothhosen vor, hier und da gewannen sie Terrain und die Deutschen gingen etwas zurück, um die Verstärkungen, die noch auf dem Marsche waren, abzuwarten und dann mit frischen Kräften von Neuem vorzubringen.

Marschall Mac Mahon hielt inmitten seines Stabes und beobachtete das Vordringen seiner Bataillone. General Drouet, sein Gehilfe, ritt an ihn heran und forberte ihn mit dringenden Worten auf, den jetzigen günstigen Moment zum allgemeinen Rückzuge zu benutzen. Die Absicht der Deutschen sei unzweifelhaft, die ganze Armee einzuschließen. Mac Mahon schüttelte stolz den Kopf. Er wies auf eine Infanteriebrigade, die mit flatternden Fahnen zum Sturme vorging und trotz wüthenden Feuers sich behauptete. „Wir haben immer noch Zeit zum Rückzuge, wenn wir verlieren!“, sagte der Marschall, „voraussig avancieren wir!“

Auf der Anhöhe, wo die deutschen Heerführer versammelt waren, stand König Wilhelm I. neben Moltke. Beide hatten die feindliche Stellung eingehend mit ihren Gläsern gemustert: „Sehen Sie dort, Moltke!“ rief der König, auf die vordringende französische Infanterie weisend, „welche tapfere Leute!“ Moltke beobachtete aufmerksam die anrückenden Kolonnen, dann streifte sein Blick den fernen Horizont. Er lächelte leise, als er dort schwache Rauchwolken bemerkte: „Wollen Ew. Majestät nach jenen Hügeln sehen! Unsere Aufstellung ist beendet, der Ring geschlossen!“

Eine kurze Weile noch verlief die Schlacht in der bisherigen Weise. Dann sprengten nach allen Seiten die deutschen Adjutanten hin: „Avancieren!“, so lautete der ernste Befehl. Und auf allen Seiten ging es unter donnerndem Jubelruf, mit schmetternder Musik vorwärts. Die französischen Officiere sahen wohl, was sich vorbereitete, sie feuerten ihre Mannschaften zum entschlossenen Widerstande an, und fest und sicher gingen die Reihen von Neuem vorwärts.

Aber der furchtbare Anprall der deutschen Truppen war gewaltiger, als alle französische Entschlossenheit. Da gab es keinen Widerstand, erst langsam, dann schneller wurde der Rückzug angetreten, donnernde Hurrahrufe folgten den wehenden Reihen, die näher und näher an die Festung herangedrängt wurden.

Die Gesichter der um den Marschall Mac

Mahon haltenden Officiere wurden besorgt, der General Drouet erneuerte seine Vorstellungen und drängte zum Rückzuge. Doch da rückte aus Sedan die französische Reserve aus, und Mac Mahon befaß noch einen General-Angriff. Die frischen Truppen marschirten in die Front, die Kommandos erklangen, und die gesammte französische Schlachtlinie ging mit wildem Ungestüm vorwärts. Wieder gelang es den Franzosen, etwas Terrain zu gewinnen, da wurde Marschall Mac Mahon von einem Granatsplitter getroffen und sank vom Pferde. An seiner Stelle übernahm General Drouet den Oberbefehl. Dieser tüchtige Officier hatte längst die Einschließung seiner Armee durch die Deutschen bemerkt, aber die deutsche Aufstellung war stellenweise, ihrer weiten Ausdehnung wegen, nur schwach; noch war Zeit zum Durchbruch und ein Gelingen desselben nicht ausgeschlossen.

Drouet gab die nöthigen Befehle, als der erst am Abend vorher eingetroffene General Wimpfen als ältester General für sich den Oberbefehl beanspruchte. Drouet mußte gehorchen, und Wimpfen befaß die Fortsetzung des Angriffs auf die deutschen Reihen. Aber dieser Moment war verhängnißvoll gewesen, die deutschen Truppen standen jetzt fest in ihren Stellungen, der Ansturm der Franzosen wurde abge schlagen, die ganze deutsche Armee ging zum Angriff über. Nunmehr erkannte auch Wimpfen die Lage und gab Befehl zum Durchbruch, aber es war zu spät.

Doch die Schlacht, war auch der deutsche Sieg bereits entschieden, war noch nicht ausgekämpft. Die deutsche Aufstellung war, wie gesagt, stellenweise nur schwach, und auf diese Punkte richteten die Franzosen ihren Angriff. So kam es zu einem mörderischen Gefecht um das Dorf Bazailles. Bayerische Infanterie hatte es genommen und hielt es besetzt, als die Franzosen mit starker Uebermacht dagegen vorbrachen. Nach furchtbarem Kampfe wurden die Bayern herausgedrängt, und auf die liegen gebliebenen deutschen Verwundeten stürzten sich die Landleute. Wehrlose Männer wurden erstochen und erschossen. Die Kameraden knirschten mit den Zähnen. Ein Nachschrei, und mit gefälltem Bajonnet ging es von Neuem vorwärts. Schritt für Schritt wurde mit Blut erkauft, in der Dorfstraße thürmten die Leiden sich auf, der Fuß glitt aus am blutigen Boden, unbeflümmert dauerte das wüthende Ringen weiter. Die Häuser und die Kirche gerietzen in Brand, die Kämpfer achteten es nicht. Wieder wurden die Bayern zurückgedrängt von der Uebermacht, bis endlich Hilfe anrückte.

Die deutschen Kämpfer von Bazailles hatten furchtbare Verluste, aber als es nun von Neuem zum Sturm ging, waren die Bayern wieder an der Spitze, und diesmal galt es kein Halten. In wilder Flucht zertoben die Franzosen, und im brennenden Dorfe hielten die Sieger blut- und staubbedeckt eine kurze Rast. Dann ging es von Neuem vorwärts. Eine Feuerlohe flammte über dem Thal, dann und wann vom Pulverqualm verdeckt, es war ein wildes, entsetzliches Ringen, und mit Verzweiflung wehrten sich die Franzosen. Aber zurück, immer weiter zurück.

Die Schlacht war verloren, das sah auch auf französischer Seite Zedermann. Es kam nur noch darauf an, zu retten, was zu retten war. Ein tollkühner Versuch ward unternommen. Mehrere Regimenter Kavallerie, an der Spitze Kürassiere, sollten den Durchbruch der Infanterie vorbereiten. Es waren die besten Regimenter ausgewählt für das Wagniß, das freilich nur unter großen Menschenopfern Aussicht auf Erfolg hatte.

Der französische Kavalleriegeneral Gallifet stellte sich an die Spitze der Panzerreiter, und unter der Deckung durch heftiges Geschützfeuer begannen diese ihren Ritt, um dann im schärfsten Carrière auf die schwächste Stelle der deutschen Linie loszubraufen. Ein buntes Durcheinander, der Durchbruch war in der That einem kleinen Theil der Angriffskolonnen gelungen, aber rechts und links war das blutige Feld mit gestürzten französischen Kavalleristen bedeckt. Dann schloß sich die deutsche Linie um so fester, alle weiteren Versuche blieben erfolglos.

Es war zu Ende! Mit einem Schlage gingen nun sämtliche deutsche Batterien im Trabe vor, prokoben ab und ein verheerendes Feuer traf die weichen französischen Regimenter. Schwächer und schwächer wurde der Widerstand, und mit donnerndem Hurrah, unter den Klängen der Nationalhymne drangen die deutschen Bataillone vor. Die Franzosen flüchteten schon in die Festung Sedan, schon wurde diese von den ersten deutschen Kugeln getroffen, während die Truppen in dichten Massen von den Abhängen herabmarschierten, da erschienen mehrere Officiere auf dem Festungsthor und im nächsten Moment flatterte eine mächtige weiße Fahne in der Abendluft. Ein den Kanonenbonnen überlötendes Jauchzen brach auf deutscher Seite los, noch einige Schüsse, und Alles war still. Der Pulverdampf verzog sich, und da lag das große weite Schlachtfeld mit seinen Tausenden von Toten und Verwundeten. Und die Mannschaften fielen einander in die Arme und schluchzten und weinten vor Freuden wie die Kinder.

Mit der ganzen französischen Armee war Kaiser Napoleon III. selbst kriegsgefangen; diese Stunden vor der Kapitulation mußten entsetzliche für den übermüthigen Monarchen gewesen sein. Das ganze Deutschland aber jubelte auf in lauter, stolzer Freude, es war ein Sieg erfochten, eine Schlacht geschlagen, von der man noch reden würde in den spätesten Tagen. Deutschlands Söhne hatten dem Vaterlande unverweklichen Ruhm gebracht. Draußen im Felde erbrauste es „Hurrah!“ und „Hurrah!“ und daheim wandelte Alt und Jung, Hoch und Niedrig ins Gotteshaus, und aus überströmenden Herzen klang es: „Herr Gott, Dich loben wir!“

Vermischte Nachrichten.

(Zu der Moltkefeier) tauchen immer mehr Projecte auf. Die Münchener Allgemeine Zeitung regt eine Stiftung für wissenschaftliche Leistungen deutscher Officiere an; in der Krzzeitg. wünscht ein Süddeutscher eine Sammlung zur Begründung einer Stiftung für bedürftige Wittväter und deren Familien-Angehörige. Demgegenüber ist aber doch sehr zu wünschen, daß die Sammlungen sich nicht zerplittern, sondern einheitlich geleitet werden.

(Der Festzug) des 10. deutschen Bundesfestens in Berlin hat ein schweres Stück Geld gekostet, nämlich 74 891 Mark. Der Zug war bekanntlich sehr glanzvoll, aber diese Summe ist doch etwas reichlich hoch. Allerdings scheint der Vokalpatriotismus nicht sehr weit gegangen zu sein, denn es sind allein 5000 Mark Künstlerhonorar gezahlt. Für die Holzgerüste auf den Wagen sind über 9000 Mark, für die Kostüme über 40000 Mark, für Ausschmückung und Ausrüstung der Festwagen 20000 Mark gezahlt worden. Für diese Summen hätte man doch noch etwas mehr schaffen können. Da ist denn ein gewaltiges Defizit kein Wunder.

(Ein Eldorado für junge Mädchen.) Für junge Mädchen, welche Häuslichkeit lieben und eine angenehme Gemüthsart besitzen, giebt es, wie ein Londoner Blatt schreibt, kein besseres Land als die südafrikanische Kolonie Natal. Die Mädchen gehen als Dienstmädchen hinaus, werden aber bald Hausfrauen. Der Frauenmangel ist in Natal so groß, daß die Regierung der Kolonie die Ueberfahrt der weiblichen Dienstmädchen eventuell bezahlet. Die Mädchen haben 5 Pfund für die Reise zu erlegen, bekommen die Summe aber zurück, sobald sie zwölf Monate im Dienst gewesen sind. Der Lohn für Dienstmädchen beträgt 400 bis 600 Mark pro Jahr. Der Agent Natals in London darf aber nur zehn Dienstmädchen mit jedem nach Natal fahrenden Dampfer befördern.

(Das Messer.) Aus Hessen wird der Rdn. Btg. geschrieben: In einer Zeit, wo das Messer fast bei allen Streitigkeiten eine Rolle spielt, muß es doppelt befremden, wenn Angehörige der gebildeten Stände zu diesem gefährlichen Verteidigungsmittel greifen. Als vor einigen Tagen in Würsthal im Odenwald ein junger Doctor in Begleitung eines Lehrers des Abends das Wirthshaus verließ, entstand zwischen den Beiden ein Wortwechsel, der schließlich so ausartete, daß der Lehrer dem Kneipkollegen drei Messerstücke verfeigte, wovon einer in der Nierengegend sehr gefährlich ist. An dem Aufkommen des aus

Siehen zum Besuch im genannten Orte verweilenden jungen Mannes wird gezweifelt.

(Ein Regierprinz in Europa.) Der französische Oberst Archinard hat den vierzehnjährigen Sohn des Sultans Ahmadu von Segou, Abdoulaye, aus Afrika mit nach Paris gebracht, um ihn dort erziehen zu lassen. Er führte ihn in ein Kleiderlager, wo es zwei Stunden Ueberredung kostete, um den Jungen zu bestimmen, Hemd, Hose und Jacke anzulegen. Ein Hut war bei ihm trotz aller Mühe nicht anzubringen, er behielt seine baumwollene Zispelmütze. Eine Halsbinde wies er ebenso entschieden ab, dieselbe sei zum Erwürgen, meinte er. Lackstiefel ließ er sich zwar anlegen, nahm sie aber dann unter den Arm. Der Oberst übergab den Prinzen in diesem Aufzuge einem Freund, Herrn de Salles, in Neuilly. Um sich aber von ihm zu trennen, mußte List angewendet werden. Archinard führte Abdoulaye in einen Circus, wo er ihn heimlich verließ, während dieser über die Reitkünste jubelte. Aber nun schrieb Abdoulaye um so lauter, ließ sich aber schließlich doch nach Neuilly führen. Des anderen Tages stand er unter einem Vorwande vor dem Frühstück auf und entwichte durch's Fenster so schnell und geschickt, daß man seine Spur verlor. Regierung und Polizei waren schnell benachrichtigt, ganz Neuilly, das Boulogner Holz und Umgebung wurden vergeblich abgesehen. Erst spät Nachmittags fand ein Schutzmänn in Vatinolles einen weinenden Negernaben mit Lackstiefeln unter dem Arm, der beständig „Colonel Archinard“ rief. Auf dem Polizeiamt war inzwischen die Befragung eingetroffen, auf Abdoulaye zu fahnden, der nun nach Neuilly zurückgeführt wurde, wo er fortfährt, nach dem Obersten Archinard zu rufen. Der junge Prinz ist eine Art Geißel für Frankreich, welches durch ihn seinen Vater und dessen Reich in Abhängigkeit zu halten gedenkt.

(Der Chememann in Heirathsbureau.) Der Pariser Rentier R. hatte bereits seit längerer Zeit bemerkt, daß sein Nefse eine Lebensweise eingeschlagen habe, wie sie unmöglich den schlicht bürgerlichen Anschauungen des Onkels gefallen konnte. Und Herr R. war ein einsichtsvoller Onkel, er wußte nur allzu genau, wie groß die Verlockungen seien, welche das Junggesellenleben in der französischen Hauptstadt mit sich zu bringen pflegt. Da aber der Nefse des Herrn R. trotz aller Ermahnungen des Herrn R. nicht daran dachte, an die Gründung eines eigenen Hausstandes zu schreiten, so blieb dem Onkel nichts übrig, als die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und der Weg, den er zu diesem Zwecke einschlug, war der ins Heirathsbureau. Dort wurde der vorsorgliche Onkel in ein separirtes Zimmer geführt und ihm ein prachtvolles, dickleibiges Photographiealbum eingehändigt, welches die getreuen Bilder der Klientinnen des Bureaus und eine genaue Schilderung der körperlichen und seelischen Vorzüge jeder Einzelnen enthielt. Während Herr R. gedanken- und sorgenvoll im Bewußtsein seiner großen Verantwortlichkeit in dem Album blätterte und sich seine Notizen machte, stand der Bureau-Inhaber schmunzelnd neben ihm und rief sich voll befriedigten Stolzes die Hände. „Nicht wahr, Material im Ueberfluß!“ — „Herr, was soll das bedeuten, wie kommen Sie zu dieser Photographie, wie können Sie es wagen, meine Frau unter Ihre Klientinnen aufzunehmen?“ Herr R. war plötzlich wuthentbrannt aufgesprungen und hatte den nichtsahnenden Geschäftsmann heftig an der Brust gepackt, denn unter den übrigen Photographieen hatte er das wohlgelungene Bildniß seiner Frau gefunden, dasselbe Bildniß, welches sie ihm am ersten Jahrestage ihrer Hochzeit verehrt hatte. Einen Wagen nehmen und nach Hause fahren, war das Werk eines Augenblicks. „Man hat sich,“ ruft Herr R. seiner Frau nach Athem ringend zu, „mit Deinem Bilde einen schändlichen Mißbrauch erlaubt, Du wirst in den Listen einer Heirathsagentur geführt.“ — „Mein Gott,“ erwidert Frau R. gähmend, „Du regst Dich schon wieder auf. Das war ja im vorigen Jahre, als Du so schwer krank warst; da habe ich mich eintragen lassen und später ganz vergessen, meine Photographie wieder zurück zu verlangen.“

(Eine böse Frau mißhandelte) ihren Gatten. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn, meinte ein Sarlat.

(„Meister.“) fragte ein Lehrling seinen Lehrherrn, „wenn ein sehr kluger und ein sehr dummer Mensch in einem Zimmer sind, und der kluge geht weg, wer bleibt denn da?“ — „Nun natürlich der dumme.“ — „Leben Sie wohl Herr Meister“, sagte der Lehrling und ging weg.

(In einem Dorfe) riß dem durchfahrenden Postkutschmann ein Strick am Wagen. Der Ortschulze holte sofort einen andern herbei. „Was bin ich schuldig?“ fragte der etwas strenge Hüter der Themis großmüthig. — „Bitte sprechen Sie nicht von dieser Kleinigkeit,“ versetzte der Schulze! „Ew. Gnaden haben um unser Dorf schon mehr als einen Strick verdient!“

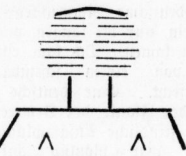
(Porträts) aus dem Familienalbum eines humoristischen Segers.



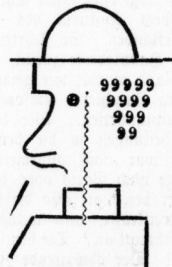
Solch ein äppiges Vordenhaar
Trug ich, als ich Knabe war,
Meine Wangen waren rund,
Lächeln spielt um meinen Mund.



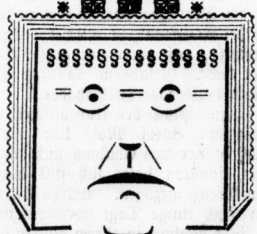
Als ich ward ein junger Mann,
Schaff' ich mir 'nen Kneifer an;
Jedes Mädchen brach' im Nu
Ich um seines Herzens Raub!



Der schneidige Emil wird er genannt;
Er ist Reservelieutenant.



Dies ist der schöne Konstantin;
Auf allen Bällen sieht man ihn.



Der Schwiegermutter holdes Bild!
Nicht immer lächelt sie so mild.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von K. Leibholz
in Merseburg (Altenburger Schulplatz 6).